

Ammer, Jessica; Glück, Helmut; Krokowski, Tim

## Einleitung : Wissenschaftskommunikation und ihre sprachliche Fundierung

In:

Ammer, Jessica; Glück, Helmut; Krokowski, Tim (Hrsg.), Fach und Sprache(n), Bamberg: University of Bamberg Press, S. 7-15. 2025. DOI: 10.20378/irb-109630

**Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion**

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-111960

Datum der Veröffentlichung: 02.12.2025

### Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

## Einleitung

### Wissenschaftskommunikation und ihre sprachliche Fundierung

Die Erforschung von Fachsprachen und Fachkommunikation kann nur interdisziplinär erfolgen. Linguistische Fragestellungen werden dabei mit solchen der Geschichts-, Sozial-, Kultur-, Translationswissenschaft verbunden, und auch Kenntnisse des jeweiligen Faches sind unabdingbar. Die Untersuchung diachroner Entwicklungen fachlicher Terminologien erfordert zudem historisches Wissen. Die Analyse fachlicher Argumentationsmuster sollte auf Erkenntnisse der Diskursanalyse zurückgreifen und die Betrachtung von Wissensvermittlung und Übersetzungsprozessen didaktische, pragmatische und translatorische Aspekte einschließen. Die Tagung „Fach und Sprache(n)“ der Matthias-Kramer-Gesellschaft, die am 27. und 28. September 2024 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn stattfand, hat diese breite Interdisziplinarität der Fachsprachenforschung bewusst in den Mittelpunkt gestellt.

Die zentrale Rolle von Sprache für die Produktion, Dokumentation und Vermittlung von Fachwissen ist vielfach betont worden. Helmuth Feilke z. B. hebt hervor, dass Fachsprache nicht bloß eine Begleiterscheinung, sondern ein konstitutives Merkmal wissenschaftlicher Praxis sei.<sup>1</sup> Damit ist zugleich umrissen, dass das Verständnis von Wissenschaft untrennbar mit der Analyse ihrer sprachlichen Artikulation verknüpft ist, wenigstens teilweise auch dort, wo sie in Symbolsystemen anderer Art stattfindet wie in der Mathematik oder der Chemie. Sprache – so ließe sich zuspitzen – ist nicht nur Medium, sondern auch Bedingung der Möglichkeit von Wissenschaft. Auf Grundlage dieser Einsicht ist das Feld der Fachsprachen- und Fachkommunikationsforschung zu bestimmen, das sich der Untersuchung sprachlich vermittelter Wissenspraktiken in

---

<sup>1</sup> Helmuth FEILKE, Einführung: Sprache – Kultur – Wissenschaft, in: Ludwig Jäger / Werner Holly / Peter Krapp / Samuel Weber / Simone Heekeren (Hg.), Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 43), Berlin / Boston 2016, 9–36, hier 9.

historischen, systematischen und didaktischen Zusammenhängen widmet.

Eine solche Perspektive ist aber nicht rein theoretischer Natur. Vielmehr bezieht sie sich unmittelbar auf die konkreten sprachlichen Verfahren, mit denen in Fachtexten gearbeitet wird: Definitionen und darauf beruhende Terminologien, argumentative Strukturen, evidenzbasierte Belegführung, syntaktische Muster der Objektivierung. All diese Formen tragen zur Herstellung wissenschaftlicher Rationalität bei. Gerade im Zuge aktueller Debatten über Public Science, Wissenschaftslegitimation und Digitalisierung wird die Frage nach der Sprache der Wissenschaft gesellschaftlich relevant. Die Transformation wissenschaftlicher Inhalte in verständliche, an Laien adressierte Formen, wie sie etwa in der Wissenschaftskommunikation und der populärwissenschaftlichen Vermittlung erforderlich ist, stellt besondere Anforderungen an die linguistische Forschung. Zugleich machen neue mediale Formate – Podcasts, Social Media, automatisierte Textgenerierung – eine Erweiterung klassischer Konzepte von Fachlichkeit notwendig. Die sprachlichen Register, die in diesen Kontexten zur Anwendung kommen, sind nicht bloß vereinfachte Varianten etablierter Wissenschaftssprache(n), sondern folgen mitunter eigenen, genuin digitalen Stilprinzipien. Die Tagung zielte darauf ab, einige dieser Herausforderungen interdisziplinär zu beleuchten und historische wie gegenwärtige Perspektiven auf die Beziehung zwischen Fachlichkeit und sprachlicher Vermittlung zu versammeln.

Die Wissenschaftssprachforschung selbst ist dabei keineswegs einheitlich. Es lassen sich mindestens drei Perspektiven unterscheiden: eine sprachsystematische Analyse fachlicher Varietäten, eine sozialkommunikative Perspektive auf Fachlichkeit als Praxis sowie eine medien- und diskurslinguistische Orientierung, die die Situiertheit wissenschaftlicher Reformen in institutionellen, medialen und politischen Kontexten fokussiert. Diese Differenzierungen durchziehen auch die Beiträge des vorliegenden Bandes.

## Fachlichkeit und sprachliche Spezifizierung

Ein *Fach* wird gemeinhin als ein abgegrenztes Wissensgebiet verstanden, das durch spezifische Inhalte, Theorien, Methoden und eine eigene Terminologie gekennzeichnet ist.<sup>2</sup> Die Fachsprache ist das kommunikative Instrumentarium, mit dem in einem solchen Gebiet gedacht, argumentiert und kommuniziert wird. Doch ist die Abgrenzung gegenüber der Allgemeinsprache keineswegs trennscharf. Vielmehr bauen fachliche Begriffe, semantische Konventionen und kommunikative Muster oft auf alltagssprachlichen Strukturen auf, modifizieren diese aber häufig in spezifischer Weise. Fachsprachen sind insofern funktionale Varietäten, die in wechselseitiger Durchdringung mit anderen Sprachformen stehen.

Dies wird besonders deutlich in der Entstehung neuer Fachbegriffe, die oft durch Metaphern, Analogien oder Extensionen bestehender Begriffe gewonnen werden. Ein prägnantes Beispiel für die metaphorische Prägung von Fachbegriffen findet sich in der Informatik mit dem Terminus *Datenfluss*. Hier werden alltagssprachliche Konzepte semantisch neu justiert: Das Wort *Fluss* (ursprünglich assoziiert mit fließendem Wasser, später mit elektrischem Strom) überträgt seine Bedeutung, nämlich die einer gerichteten Bewegung und Kontinuität, auf abstrakte Prozesse der Datenverarbeitung. Der Begriff verdichtet also komplexe technische Vorgänge zu einem intuitiven Bild: Daten ‚fließen‘ durch ‚Kanäle‘, können ‚sich stauen‘ oder ‚versiegen‘. Diese metaphorische Extension schafft nicht nur Anschaulichkeit, sondern definiert zugleich ein zentrales Konzept der Informatik, dessen Spezifik weit über die Alltagsbedeutung hinausreicht. Aber auch die Grammatik der Fachsprache unterscheidet sich: Passivkonstruktionen, Nominalstil, modal abgeschwächte Aussagen sind typische Merkmale, die der Darstellung von Objektivität und Reproduzierbarkeit dienen.<sup>3</sup>

Fachsprachen waren ein prominenter Gegenstand auch früherer Jahrestagungen der Matthias-Kramer-Gesellschaft. Die Fachsprachen des

---

<sup>2</sup> Vgl. Zur Fächerabgrenzungen vgl. das Kapitel „Was ist ein *Fach*, was ist *ein Fach*?“ in Kirsten ADAMZIK (Hg.), *Fachsprachen. Die Konstruktion von Welten*, Tübingen 2018, 163–206.

<sup>3</sup> So z. B. Mariam SCHAMLU, *Patentschriften – Patentwesen. Eine argumentationstheoretische Analyse der Textsorte Patentschrift am Beispiel der Patentschriften zu Lehrmitteln*, München 1985, 132f.

Militärs, ihre Verwendungskontexte und die Mehrsprachigkeit von Offizieren vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart waren Gegenstand der Jahrestagung 2013 in Bamberg.<sup>4</sup> Mit den Fachsprachen, die an frühneuzeitlichen Höfen gefragt waren, die Hofleute beherrschen mussten (ihrem Erwerb diente unter anderem die Grand Tour), befasste sich die Tagung 2016 in Wolfenbüttel.<sup>5</sup> Die Fachsprachen der Philologen und der Kaufleute spielten bei der Jahrestagung 2017 in Bamberg eine wichtige Rolle.<sup>6</sup> 2023 waren die Fachsprachen des Handels in der Frühen Neuzeit Gegenstand der Konferenz in Vilnius.<sup>7</sup> Fachsprachen werden auch bei künftigen Jahrestagungen der Gesellschaft ein Rolle spielen.

### Historische Dynamiken fachsprachlicher Formierung

Die historische Dimension wissenschaftlicher Sprache ist lange vernachlässigt worden – nicht zuletzt aufgrund der langen Dominanz synchron ausgerichteter sprachwissenschaftlicher Forschung. Hans Ulrich Schmid hat in seiner Monographie „Historische deutsche Fachsprachen“<sup>8</sup> hervorgehoben, dass eine umfassende Geschichte deutscher Fachsprachen noch immer aussteht. Während ältere Forschungsarbeiten wie die von Gerhard Eis oder Peter Assion von „Fachprosa“ oder „Sachliteratur“ sprechen, werden in jüngerer Zeit verstärkt linguistische und pragmatische Merkmale in den Blick genommen, etwa durch Mechthild Habermann oder Jörg Riecke.<sup>9</sup> Fachsprache wird so als historisch gewachsen und in spezifischen kommunikativen Praktiken, Textsorten und Institutionen verankert aufgefasst.

---

<sup>4</sup> Mark HÄBERLEIN / Helmut GLÜCK (Hg.), *Militär und Mehrsprachigkeit im neuzeitlichen Europa* (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 14), Wiesbaden 2014.

<sup>5</sup> Helmut GLÜCK / Mark HÄBERLEIN / Andreas Flurschütz DA CRUZ (Hg.), *Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Ziele, Formen und Praktiken des Erwerbs und Gebrauchs von Fremdsprachen* (Wolfenbütteler Forschung 155), Wiesbaden 2019.

<sup>6</sup> Mark HÄBERLEIN / Helmut GLÜCK (Hg.), *Matthias Kramer. Ein Nürnberger Sprachmeister der Barockzeit mit gesamteuropäischer Wirkung* (Schriften der Matthias-Kramer-Gesellschaft 3), Bamberg 2019.

<sup>7</sup> Justina DAUNIORENE / Mark HÄBERLEIN (Hg.), *Die Sprachen des Handels* (Schriften der Matthias-Kramer-Gesellschaft 5), Bamberg 2024.

<sup>8</sup> Hans Ulrich SCHMID, *Historische deutsche Fachsprachen. Von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit*, Berlin 2015.

<sup>9</sup> Für alle Beiträge s. Literaturverzeichnis.

Der vorliegende Band greift diese Perspektive auf: Er versammelt Beiträge, die sich exemplarisch mit der Entwicklung und Verwendung fachsprachlicher Konventionen von der Antike bis in die Vormoderne beschäftigen.

Sarah Ilden untersucht in ihrem Beitrag „Zur didaktischen Aufbereitung theoretischer und praktischer Wissensinhalte in frühneuzeitlichen Musiklehrwerken“ didaktische Strukturen in frühneuzeitlichen Musiklehrwerken und zeigt, wie sprachliche Gestaltungsmittel – von der Versform bis zur Verwendung von Imperativen – gezielt eingesetzt werden, um eine effiziente Vermittlung theoretischen und praktischen Wissens zu gewährleisten. Diese Texte stehen an der Schnittstelle zwischen Fach- und Gemeinsprache und geben Einblick in frühneuzeitliche Strategien der Popularisierung.

Auch Jessica Ammer und Helmut Glück untersuchen in ihrem Beitrag „Die Entstehung und Entwicklung der linguistischen Fachterminologie im Bereich der nominalen Kategorien“ terminologische Entwicklungen, indem sie die Geschichte der Nominalgenera in der europäischen Grammatiktradition nachzeichnen. Aufschlussreich ist hierbei die Art und Weise, wie terminologische Innovationen – etwa durch Übertragung lateinischer oder griechischer Kategorien – mit pädagogischen, nationalsprachlichen und disziplinären Interessen verknüpft wurden. Die Autoren machen deutlich, dass Terminologiegeschichte immer auch sprachpolitische Aspekte aufweist.

### **Mehrsprachigkeit und Fachkommunikation als politische Praxis**

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der sprachpolitischen Dimension fachlicher Kommunikation und der Frage, welche Rolle Mehrsprachigkeit dabei einnimmt. Markus Laufs analysiert in seinem Beitrag „Mehrsprachigkeit und Übersetzungen der Mediationen auf den Kongressen von Westfalen (1643–1649) und Karlowitz (1698–1699)“ die Sprachverhältnisse auf den Friedenskongressen von Westfalen und Karlowitz. Er stellt dar, wie diplomatische Verständigung durch Übersetzen und Dolmetschen möglich gemacht wurde. Dabei zeigt sich, dass Mehrsprachigkeit kein Defizit darstellte, sondern ein konstitutives Element diplomatischer Praxis war. Gerade in der Wahl der Sprachmittel offenbarte sich ein

hoher Grad an Aushandlung, Machtbewusstsein und symbolischer Repräsentation.

In ähnlicher Weise widmet sich der Beitrag von Stefan Michael Neuwirth „Fachsprachen zwischen nationalem Patriotismus und supranationalem Pragmatismus: Die Entwicklung der tschechischen Fachsprachen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert“ den politischen Dimensionen von Fachsprache. Am Beispiel der tschechischen Terminologiebildung im 18. und 19. Jahrhundert zeigt er, wie Sprachentwicklung als Akt sprachlicher Selbstermächtigung verstanden werden kann – als Versuch, nationale Identität im Medium der Sprache zu stiften und gleichzeitig Anschluss an übernationale Kommunikationsräume zu sichern. Die Spannung zwischen Patriotismus und Pragmatismus bildet dabei den Leitfaden seiner Analyse.

Eine kritische Erweiterung dieser Perspektive liefert Maximilian Kreter in seinem Beitrag „Deutsch als Wissenschaftssprache in der Rechtsextremismusforschung: Publish in English, perdu en Français, auf Deutsch zugrunde gehen?“. Er nimmt die gegenwärtige Dominanz des Englischen in der Rechtsextremismusforschung zum Anlass, um nach der Rolle des Deutschen als Wissenschaftssprache zu fragen. Seine Argumentation ist doppelt gerichtet: Einerseits beschreibt er empirisch fundiert den Sprachverlust im deutschsprachigen Wissenschaftsbetrieb, andererseits diskutiert er die epistemischen, ethischen und institutionellen Folgen dieser Entwicklung. Der Beitrag plädiert für eine bewusste Sprachwahlpolitik und leistet einen Beitrag zur aktuellen Debatte über die Zukunft wissenschaftlicher Mehrsprachigkeit.

### **Didaktik, Popularisierung und Transfer in der Fachsprachenvermittlung**

Fachliche Kommunikation ist nicht auf Expertenkreise beschränkt. Vielmehr stellt sich immer wieder die Frage, wie komplexe Inhalte für unterschiedliche Zielgruppen zugänglich gemacht werden können. Der Beitrag von Tim Krokowski „Regiomontanus light – Astronomische Fachtexte zwischen populärer wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Literatur“ verfolgt diese Frage am Beispiel populärwissenschaftlicher Astronomietexte des 16. Jahrhunderts. Er arbeitet heraus, wie frühneuzeitliche Druckwerke zwischen gelehrtem Anspruch und öffentlicher Verständlichkeit balancieren – ein Phänomen, das auch in gegenwärtigen

Debatten um guten und schlechten Wissenschaftsjournalismus vielfach zu beobachten ist.

### **Stilistik, Grammatik und Textstruktur**

Mit den stilistischen und grammatischen Merkmalen fachlicher Kommunikation beschäftigen sich Jonas Romstadt, Theresa Strombach und Julia Weiss. Ihr Beitrag „‘Ist das Stamm- oder quasi-Stamm-Wort ein Verbum, so wirds auf folgende Weise behandelt.‘ – Passiv als fachsprachliches Merkmal von Matthias Kramer bis heute“ stellt die Verwendung des Passivs als ein durch die Jahrhunderte hinweg stabiles Element fachlicher Textualität dar – von Matthias Kramers Sprachlehren bis in die Gegenwart. Dabei wird das Passiv als Marker für Objektivität und Distanz diskutiert, aber auch in seiner didaktischen und rezeptiven Problematik reflektiert. Die Analyse verdeutlicht, dass bestimmte stilistische Muster – etwa Nominalstil, Kompression, Passivkonstruktion – in spezifischer Weise zur Signalisierung von Autoritätswissen und Objektivität beitragen.

Die Beleuchtung mikrostruktureller Aspekte der Fachkommunikation, wie sie in den Beiträgen vorgenommen wird, ist als Instrument der Erkenntnis nicht zu unterschätzen. Bereits Habermann<sup>10</sup> hat gezeigt, dass gerade im historischen Rückblick die Form – d. h. Satzstruktur, Wortwahl, Textlogik – entscheidend für das Verständnis der Entwicklung fachlicher Rationalitätsmuster ist.

Die Herausgeber und die Matthias-Kramer-Gesellschaft danken der Rheinischen Wilhelms-Universität Bonn für ihre Gastfreundschaft, dem Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft für finanzielle und logistische Unterstützung und der Bamberg University Press für die unkomplizierte Zusammenarbeit bei der Herstellung dieses Bandes.

---

<sup>10</sup> Mechthild HABERMANN, Mittelalterlich-frühneuzeitliche Fachprosa als Gegenstand historischer Pragmatik, in: Lenka Vaňková (Hg.), *Fachtexte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Tradition und Perspektiven der Fachprosa- und Fachsprachenforschung* (Lingua Historica Germanica 7), Berlin 2014, 11–30.

## Literatur

- Kirsten ADAMZIK, *Fachsprachen. Die Konstruktion von Welten*, Tübingen 2018, 163–206.
- Peter ASSION, *Altdeutsche Fachliteratur (Grundlagen der Germanistik 15)*, Berlin 1973.
- Peter ASSION, *Fachliteratur*, in: Ingeborg Glier (Hg.), *Die deutsche Literatur im späten Mittelalter 1250–1370 (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart 3.2)*, München 1987, 371–395, 500–506.
- Justina DAUNIORENE / Mark HÄBERLEIN (Hg.), *Die Sprachen des Handels (Schriften der Matthias-Kramer-Gesellschaft 5)*, Bamberg 2024.
- Gerhard EIS, *Mittelalterliche Fachprosa der Artes*, in: Wolfgang Stammler (Hg.), *Deutsche Philologie im Aufriss*, Berlin 1960, 1103–1215.
- Helmuth FEILKE, *Einführung: Sprache – Kultur – Wissenschaft*, in: Ludwig Jäger / Werner Holly / Peter Krapp / Samuel Weber / Simone Heekeren (Hg.), *Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 43)*, Berlin / Boston 2016, 9–36.
- Helmut GLÜCK / Mark HÄBERLEIN / Andreas FLURSCHÜTZ DA CRUZ (Hg.), *Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Ziele, Formen und Praktiken des Erwerbs und Gebrauchs von Fremdsprachen (Wolfenbütteler Forschung 155)*, Wiesbaden 2019.
- Mechthild HABERMANN, *Deutsche Fachtexte der frühen Neuzeit. Naturkundlich-medizinische Wissensvermittlung im Spannungsfeld von Latein und Volkssprache (Studia Linguistica Germanica 61)*, Berlin / New York 2001.
- Mechthild HABERMANN, *Mittelalterlich-frühneuzeitliche Fachprosa als Gegenstand historischer Pragmatik*, in: Lenka Vaňková (Hg.), *Fachtexte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Tradition und Perspektiven der Fachprosa- und Fachsprachenforschung (Lingua Historica Germanica 7)*, Berlin 2014, 11–30.
- Mark HABERLEIN / Helmut GLÜCK (Hg.), *Matthias Kramer. Ein Nürnberger Sprachmeister der Barockzeit mit gesamt europäischer Wirkung (Schriften der Matthias-Kramer-Gesellschaft 3)*, Bamberg 2019.
- Mark HÄBERLEIN / Helmut GLÜCK (Hg.), *Militär und Mehrsprachigkeit im neuzeitlichen Europa (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 14)*, Wiesbaden 2014.
- Jörg RIECKE (2004): *Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen*, Tübingen 2004.
- Mariam SCHAMLU, *Patentschriften – Patentwesen. Eine argumentationstheoretische Analyse der Textsorte Patentschrift am Beispiel der Patentschriften zu Lehrmitteln*, München 1985.

- Hans Ulrich SCHMID, Historische deutsche Fachsprachen. Von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit, Berlin 2015.